

von Dr. P. Urban Rapp OSB

I. Vorgeschichte

Die missionsärztliche Idee war nicht neu. Mit unverhohlener Bewunderung und auch ein wenig Neid wurde in der katholischen Missionsliteratur vor 1922 immer wieder auf die protestantische ärztliche Mission hingewiesen. Sie war in der Mitte des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten gegründet worden und zählte knapp hundert Jahre später über tausend ärztliche Mitglieder im Missionseinsatz. In Deutschland selbst war am 29. Oktober 1909 in Tübingen das evangelische „Deutsche Institut für ärztliche Mission“ gegründet worden, das eine rege Tätigkeit entfaltete und bedeutende Publikationen hervorbrachte.

Die späte Gründung eines katholischen Missionsärztlichen Instituts ist hauptsächlich aus der typischen Eigenart der katholischen Missionsarbeit zu erklären, daß sie nämlich fast ausschließlich von Orden und Kongregationen getragen wird. Bis zum II. Vatikanischen Konzil war es in der katholischen Mission fast fremd, Laienkräfte in den Dienst zu stellen. Gerade deshalb ist es erstaunlich, daß das Katholische Missionsärztliche Institut als ein Laieninstitut gegründet wurde, und daß dies unter entscheidender Mitwirkung von Ordensleuten geschah.

Die Geschichte der Gründung dieses ersten Laien-Missionswerkes in Deutschland, zumal in den Monaten unmittelbar vor dem 3. Dezember 1922, ist spannend.

II. Erste Anfänge

Der erste wirkungsvollste Anstoß zur Gründung einer katholischen missionsärztlichen Organisation kam 1918 von dem „Akademischen Missionsverein in München“, einer Vereinigung von Studenten unter dem Vorsitz des Mediziners Dr. Otto FÄRBER. Dieser Verein benannte sich bald „Katholische Liga“ und hielt offenbar engen Kontakt mit Missionaren und Missionswissenschaftlern. Es tauchen damals schon Namen von Männern auf, die später im Missionsärztlichen Institut eine große Rolle spielen sollten, so der ehemalige Apostolische Präfekt von Assam P. BECKER SDS, Erzabt Norbert WEBER OSB/St. Ottilien, Dr. NEUHÄUSLER, Generalsekretär des Ludwig-Missionsvereins München und P. Dr. Thomas OHM OSB. Diese Liga wandte sich in einem Brief an den Generalsekretär der Superiorenkonferenz P. SCHWAGER SVD, um ihrem Anliegen der Förderung der missionsärztlichen Frage eine größere Resonanz zu geben. Dieser lud daraufhin die „Katholische Liga“ ein, 1920 auf der Tagung aller katholischen Organisationen, die an Stelle eines Katholikentages in Würzburg stattfand, die missionsärztliche Frage vor dem Missionsausschuß der Katholiken Deutschlands in Anwesenheit aller Missionsuperioren vorzutragen und damit zum erstenmal vor eine größere Öffentlichkeit zu treten. Der in der Missionsarbeit erfahrene Apostolische Präfekt von Assam P. Dr. BECKER hielt vor der gut besuchten Versammlung, die unter dem Vorsitz von Fürst ALOIS ZU LÖWENSTEIN stand, eine eindrucksvolle Rede und wurde beauftragt, eine Denkschrift

über diese wichtige Frage zu verfassen. Seine Broschüre erschien unter dem Titel: *Ärztliche Fürsorge in Missionsländern* im Franz-Xaver-Verlag/Aachen. Pater BECKER wurde damit offiziell zum Wortführer der missionsärztlichen Bewegung.

Seit der Tagung in Würzburg war Dr. LOUIS, der Generalsekretär des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins in Aachen, ein begeisterter Verfechter und profilierter Propagandist der missionsärztlichen Idee. Er lud am 1. Juli 1921 die Aachener Ärzteschaft zu einer großen Versammlung in die Xaverius-Zentrale, Hirschgraben 39, ein und es gelang ihm, im Anschluß an ein Hauptreferat von Pater BECKER sofort den ersten „Katholischen Verein für missionsärztliche Fürsorge“ unter den Ärzten und Ärztinnen von Aachen zu gründen. Damit war ein realer Anfang und Ausgangspunkt für die nachfolgenden Gründungen von Ortsgruppen in anderen Städten geschaffen. Dieser Trägerverein erhielt den Auftrag, das Missionsärztliche Institut ins Leben zu rufen und Statuten und Satzungen zu erarbeiten. Es gehörte zur Grundkonzeption von P. BECKER, einen solchen Verein, der aus vielen Ortsgruppen bestehen sollte, zu gründen, und er erschien ihm als eine der unumgänglichen Vorstufen für die Gründung eines missionsärztlichen Instituts. Seine Vorstellung von dem Ort, wo dies geschehen könnte, zielte auf eine Stadt mit Universität, Krankenhaus und Schulen. Alle Möglichkeiten zur Ausbildung von Missionsmedizinern, Ärzten und Schwestern, sollten an Ort und Stelle vorhanden sein.

Durch die erste öffentliche Propagierung eines missionsärztlichen Instituts auf der Tagung in Würzburg war auch dortselbst das Interesse wach geworden. Als die Chirurgische und Medizinische Abteilung der Universität 1921 aus dem Juliusspital heraus in das neugebaute Luitpoldkrankenhaus verlegt werden sollte, wurde P. BECKER auf Würzburg aufmerksam gemacht. Die frei werdenden Räume im Juliusspital erschienen sehr geeignet für medizinische Kurse und für Schulung und praktische Ausbildung von Studenten, Schwestern und Missionaren. Pater BECKER nahm sofort Kontakt mit den zuständigen Personen auf und fuhr schließlich am 5. Juli 1921 selbst nach Würzburg, um mit Vertretern des Ordinariats und des Juliusspitals konkrete Einzelheiten zu besprechen. Seine Bemühungen wurden von Msgr. J. NEUHÄUSLER unterstützt. Die Nutzbarmachung der Räume für die missionsärztliche Arbeit wurde geplant und durchorganisiert, und schon am 10. Januar 1922, lange vor der Gründung des Instituts, begann im Juliusspital der erste Krankenpflegelehrgang für Missionsschwestern. 19 Teilnehmerinnen legten nach dem einjährigen Kurs das staatlich anerkannte Examen ab.

Von wesentlicher Bedeutung für die Weiterentwicklung der missionsärztlichen Sache wurde natürlich die Gründung der Würzburger Ortsgruppe des „Katholischen Vereins für missionsärztliche Fürsorge“ am 26. Januar 1922. Dieser Würzburger Verein entfaltete eine überaus aktive Tätigkeit. Besonders bemühte er sich darum, ein Heim für das geplante Institut zu finden. Trotz der damals herrschenden Wohnungsnot gelang es, ein Haus mit Garten in der Gerbrunnerstraße 18 zu pachten. So hatte die missionsärztliche Bewegung endlich einen Sammelplatz und eine Heimat für ihre Bestrebungen.

Auf der Aachener Missionsjubiläumswache vom 3. bis 10. September 1922 konnte P. BECKER vor einer großen Versammlung Missionsinteressierter schon sehr konkrete Vorschläge für die Gründung eines missionsärztlichen Instituts in Würzburg vorlegen und die letzten Bedenken zerstreuen. Am 19. und 20. Oktober 1922 fand dann im Juliusspital in Würzburg die letzte entscheidende Sitzung für die Konstituierung und Eröffnung des Instituts statt unter dem Vorsitz von Universitäts-Professor Prälat Dr. ZAHN. Anwesend waren die Vertreter aller Missionsvereine, der Superiorenkonferenz, der Universität, der Stadt Würzburg,

der Ärzteschaft und der Verwaltung des Juliusspitals. Auf der Sitzung wurde die Gründung eines Instituts, wenn auch noch nicht vollzogen, so doch festgelegt. Die Mitwirkung der Missionsorden, der Kongregationen und der Missionsvereine sowie ihre finanziellen Zuschüsse wurden zugesichert.

Jedoch schon zwei Tage später erklärte der Generalsekretär der Superiorenkonferenz P. SCHWAGER, daß er sich von der Gründung des Missionsärztlichen Instituts distanzieren. Damit war das Institut noch einmal in seiner Existenz bedroht, da die Mithilfe der Orden eine der Grundvoraussetzungen, vor allem in der Planung von P. BECKER, war. Eine außerordentliche Generalversammlung der Superiorenkonferenz sollte und mußte die letzte Entscheidung herbeiführen. Sie fand am 14. November 1922 in Köln im Dominikanerkloster unter dem Vorsitz von Abt Placidus VOGEL OSB von Münsterschwarzach statt. Mit all seiner Eloquenz hielt P. BECKER vor den versammelten Ordensobern noch einmal eine große Apologie. Nach ihm sprach Oberarzt Dr. FÖRSTER vom Würzburger Juliusspital. Die anschließende Diskussion war sehr erregt. Als eine Rückfrage an jeden Ordensobern über den augenblicklichen Bedarf an Missionsärzten gerichtet wurde, zeigte es sich, daß mancher Orden nach dem Krieg noch immer keine eigenen Missionen hatte oder eben erst neue übernehmen konnte und daß daher der Bedarf an Missionsärzten nicht akut war. Trotzdem entschloß man sich auf Drängen des Vorsitzenden und von P. BECKER zur Eröffnung des Instituts in Würzburg, obwohl die bisherige Konzeption nicht durchgehalten werden konnte.

Um die missionsärztliche Frage systematisch und auf die Dauer am besten zu lösen, schwebte P. BECKER von Anfang an eine enge Bindung der Medizinstudenten und Missionsärzte an einen Orden vor, da er in Tübingen gesehen hatte, daß evangelische Missionsgesellschaften ihre Kandidaten dorthin geschickt hatten, für das Studium aufkamen und gleichzeitig geistigen Rückhalt boten. Für diese Vorfinanzierung sollte dann nach dem Examen eine 10jährige kostenlose Tätigkeit als Missionsarzt im Dienst des jeweiligen Ordens erfolgen. Diese Vorstellung von P. BECKER war nicht durchführbar und war auch nicht entscheidend, da die meisten Studenten von Anfang an für ihr Studium selbst aufkamen. Trotz dieser Veränderung der Konzeption wurde P. BECKER gebeten, obwohl seine Gesundheit sehr angegriffen war, die Eröffnung des Missionsärztlichen Instituts auf jeden Fall durchzuführen und das Institut vorläufig zu leiten. Erzabt Norbert WEBER OSB, St. Ottilien, übernahm es, zumal die Missionsbenediktiner in Würzburg ein Haus besaßen, einen Nachfolger als Direktor zu stellen.

III. Eröffnung

Am 3. Dezember 1922 fand nachmittags 17 Uhr die Eröffnungsfeier statt. „Der Not der Zeit entsprechend“ und bei den bescheidenen Möglichkeiten, die das zweifellos sehr einfache Heim des Instituts in der Gerbrunnerstraße 18 bieten konnte, trug die Eröffnung betont kirchlichen Charakter. Mit dieser Feier war das Missionsärztliche Institut endgültig in Würzburg gegründet und eröffnet. Niemand war wohl glücklicher als der unentwegte Wegbereiter und erste Direktor P. Christoph BECKER. Mit diesem Tag wurde auch das eigene Heim endgültig von den ersten sechs Studenten und Jungärzten, die bis dahin im Kolleg der Benediktiner gelebt hatten, bezogen. Die drei Studentinnen waren von den Ritaschwestern, die selbst nur eine provisorische Unterkunft in der Residenz hatten, aufgenommen worden. Die gleichen Schwestern nahmen auch ab November 1923 das Institutsheim in ihre Obhut, in dem für eine kurze Zeit Schwestern vom Kostbaren Blut den Haushalt geführt hatten. Ende Januar 1923 wurde die Leitung des Instituts vereinbarungsgemäß an P. Severin HOFBAUER OSB, den

ehemaligen Provikar von Dar es Salaam, übergeben, der jedoch bald nach Afrika zurückkehren wollte. Auf drängendes Bitten hin übernahm P. BECKER am 7. November 1923 wieder das Amt des Direktors.

Im Sommer 1923 konnte der erste Kurs für ausreisende Missionare stattfinden. Diese sollten befähigt werden, sich und anderen auf einsamen Missionsstationen bei Krankheitsfällen zu helfen. Außerdem entwickelte sich das Institut zur Zentrale und Auskunftsstelle für missionsärztliche Angelegenheiten. Mit Rat und durch Zusendung von medizinischen Büchern, Medikamenten, Instrumenten, durch Untersuchung von Missionaren auf Tropentauglichkeit und Behandlung der im Missionsdienst Erkrankten konnte das Institut der Mission helfen.

Das Institutshaus mit seinen etwa 21 Betten wurde bald zu klein. 1924, als die erste Aussendung von Missionsärzten nach China und Afrika stattfand, mußte man schon an den Bau eines neuen Instituts denken. Man plante ein Institut in den Größenverhältnissen und nach dem Muster des evangelischen Instituts in Tübingen, d. h. ein Tropenkrankenhaus und Genesungsheim für Missionsärzte und Schwestern und ein Studentenwohnheim. Für die Planung des Neubaus und auch aus praktischen Gründen drängte P. BECKER auf die juristische Klärung des Würzburger Instituts. In Aachen, wo der Verein für missionsärztliche Fürsorge zuerst Gestalt angenommen hatte, fand am 26. März 1925 eine wichtige Sitzung statt, an der sich die Missionsvereine, Missionsorden und Kongregationen, der Vorstand des Vereins, der ärztliche Leiter des Instituts, Universitätsprofessor Dr. FÖRSTER, und der Direktor selbst beteiligten. P. BECKER begründete die Notwendigkeit, den Sitz des Vereins von Aachen nach Würzburg zu verlegen. Es wurde beschlossen, daß dies mit Wirkung vom 1. 4. 1925 geschehen sollte.

Im Rahmen des Katholikentages im gleichen Jahr in Stuttgart wurden die neuen Satzungen von der Mitgliederversammlung endgültig festgelegt. Als Mitglieder des Vereins wurden erklärt: die verschiedenen Ortsgruppen des Vereins für missionsärztliche Fürsorge, die Missionsorganisationen, die Superiorenvereinigung und als Ehrenmitglied der Bischof von Würzburg. Der jeweilige Direktor war zugleich der Geschäftsführer des Vereins, dessen erste Sorge und Aufgabe es war, als Trägerverein das Institut zu erhalten. So war der rechtliche Boden geschaffen, auf dem der Neubau des Instituts entstehen konnte.

Bereits 1924 besuchte P. BECKER den damaligen Nuntius PACELLI wegen einer Eingabe an den Heiligen Vater um Hilfe bei einem Hauserwerb, und ebenfalls in diesem Jahr richtete er sein Augenmerk auf ein städtisches Gelände am Mönchberg. Damals schon konnte P. BECKER bei den Vorgesprächen mit Oberbürgermeister LÖFFLER von Würzburg darauf hinweisen, daß sowohl Berlin als auch München diese neue Gründung eines Missionsärztlichen Instituts gern in ihren Mauern sehen würden. Am 18. Juni 1925 wurde das Gelände neben der Stadtgärtnerei, eine Fläche von 9000 qm, für 4 Mark pro qm von der Stadt gekauft. Als Architekt wurde Herr Albert BOSSLET bestimmt, der bald darauf auch das neue Projekt der Mariannahiller neben dem Grundstück des Instituts übernahm.

Durch mühsame Reisen (da P. BECKER immer bei schwacher Gesundheit war) und unermüdete Besuche bei allen höchsten Regierungsstellen in Berlin und München und bei allen möglichen kirchlichen Instanzen und nicht zuletzt bei persönlichen Freunden summierte sich langsam das Baukapital. Es gelang sogar, in Berlin die Genehmigung für eine staatliche Lotterie zu erlangen, die dann auch ein voller Erfolg wurde.

Am 14. November 1927 erfolgte der erste Spatenstich und bereits am 25. Mai 1928 konnte nach erstaunlich kurzer Bauzeit das Richtfest gefeiert werden. Am

3. Dezember 1928, dem Jahrestag der Gründung des Instituts, war dann der große Festtag der Einweihung des Hauses durch den Apostolischen Nuntius von München Vasallo di TORREGROSSA und Bischof Matthias EHRENFRIED von Würzburg. An den Gottesdienst schloß sich der Festakt im neuen Gebäude an, an dem eine große Zahl von hohen Gästen und bedeutenden Persönlichkeiten teilnahm. Nicht weniger als 15 Redner hielten eine Ansprache, von denen FÜRST ALOIS ZU LÖWENSTEIN die eigentliche Festrede übernommen hatte. Das neue Institut war ein eindrucksvolles Gebäude, über der Stadt auf dem Mönchberg gelegen. Es konnte 60 Mediziner aufnehmen und bot Gasträume für die zur Erholung zurückkehrenden Ärzte.

Am 5. August 1930 ergab sich die Möglichkeit, in der Friedenstraße 3, mitten in der Stadt, ein stattliches dreigeschossiges Gebäude mit großem Garten zu erwerben und allmählich zu einem Wohnheim für Studentinnen umzubauen. So konnten auch mehr Medizinerinnen aufgenommen werden. Bei dieser raschen Entwicklung des Missionsärztlichen Instituts mußte sein Verhältnis zum Trägerverein noch einmal neu überdacht werden. Dieser mußte als finanzielle Stütze möglichst viele Mitglieder werben und haben und bestand auch inzwischen aus 104 Korporationen, die alle Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung des Instituts hatten und über dessen Zukunft entschieden. Darum entwarf P. Becker die Satzung für einen neuen Verein, dessen Name „Katholisches Missionsärztliches Institut Würzburg“ und dessen Mitglieder nur noch die Gründerorganisationen sein sollten. Es war natürlich nicht leicht, aus dem bisherigen Trägerverein nurmehr ein Mitglied des neuen Vereins zu machen, aber die Umstrukturierung gelang. Der neue Verein wurde am 7. Juli 1931 in Frankfurt gegründet. Er bestand aus acht Mitgliedern. Außerdem wurde dem jeweiligen Bischof von Würzburg die Mitgliedschaft zuerkannt. Zum 1. Vorsitzenden des neuen Vereins wurde der Präsident des Ludwig-Missions-Vereins in München Msgr. J. NEUHÄUSLER, zum 2. Vorsitzenden der Abt von Münsterschwarzach Placidus VOGEL, gewählt. Geschäftsführer und Schatzmeister wurde der Direktor des Instituts, P. BECKER.

IV. Geistige Gestalt

Von Anfang an war es wieder P. Becker, der in seinen Schriften und Reden immer neu zu einer Theologie des missionsärztlichen Dienstes vordrang. Seine Gedankengänge kommen wohl am klarsten in den *Statuten des Missionsärztlichen Instituts* von 1925, die 1933 als Manuskript gedruckt erschienen, zum Ausdruck. Aber auch andere Stimmen meldeten sich zu diesem Thema. Im Jahrbuch 1925 des Missionsärztlichen Instituts schreibt P. BECKER in einer Abhandlung „Für und Wider“ über den Meinungsstreit zum Thema Priesterarzt. Ein Jahr später erschien ein sehr wichtiger Beitrag von P. Dr. Thomas OHM OSB, der später einige Zeit Assistent von P. BECKER in Würzburg war. Sein Aufsatz trug den Titel: „Vom Sinn der missionsärztlichen Fürsorge“; darin findet man bereits Formulierungen, die manches von der gegenwärtigen Debatte über Mission und Entwicklungshilfe vorwegnehmen.

Obwohl alle äußeren Formen der Tagesordnung für die Studenten im Institutsgebäude streng monastisch geprägt waren und obwohl P. Becker am liebsten ein ganzes Jahr eine ausschließlich religiöse Vorbereitung eingeführt hätte, lehnte er jedoch gleichzeitig die lebhafteste Forderung des Missionsarztes Dr. PATTIS nach einem Zölibat der Missionsärzte entschieden ab. Zu dem Fragenkomplex der religiös-geistigen Struktur des Instituts gehört auch der immer wieder geäußerte Gedanke an den Anschluß an einen Orden, der 1930 noch einmal von P. BECKER sehr ernst aufgegriffen wurde, wobei er unter „Anschluß“ jedoch nicht einmal

eine Art von „Drittem Orden“ verstanden wissen wollte. Es ging ihm vielmehr um die geistige Tradition und die Hilfestellung für den Direktor, der natürlich aus dem Orden sein müßte, und vor allen Dingen um die Übernahme der ganzen Arbeit der Werbung und Verwaltung. P. BECKER fand aber nirgends Sympathie dafür, und so bestand er darauf, wenigstens einen festen Assistenten oder Spirital zu erhalten.

Die theologische Grundlegung des Instituts beruht auf dem Sendungsauftrag Christi: „Gehet hin, heilet die Kranken, die dort sind, und verkündet: Die Gottes-herrschaft ist angebrochen.“ Für P. BECKER war der heilige Johannes der Täufer das Vorbild des kleinen Apostels, der nichts anderes als „Wegbereiter, Herold und Vorläufer des Herrn“ sein sollte. Der Missionsarzt hatte die Sendung, dem Herrn „den Weg zu den Herzen zu bereiten“, und schließlich war sein Beruf „ein Mittel zur eigenen Seelenrettung“. Diese Interpretation des Laienapostels als Dieners und Helfers des priesterlichen Missionars lag ganz in der Vorstellungswelt der damaligen Zeit.

P. BECKER hat sich in einer Weise mit dem Institut und dessen Geschichte und Entwicklung indentifiziert, wie es wohl nur Gründer tun können. Der fast zarte, körperlich gebrechliche Mann war von großer schöpferischer Kraft. Trotz der Schwere und Fülle an Arbeit, die er als erster Direktor zu leisten hatte, setzte er seine literarische Tätigkeit, die er 1919 mit *Familienbesitz und Mutterrecht in Assam* und danach 1921 mit *Indisches Kastenwesen und christliche Mission* begonnen hatte, auch als Direktor gerade in den stürmischen Gründungsjahren fort. 1923 erschien sein großartiges Buch *Im Stromtal des Brahmaputra*. Noch in seinem Todesjahr vollendete er eine größere Arbeit über *Die Ritterorden und wir*. Dazwischen lagen zahlreiche Einzelpublikationen, die zum großen Teil in dem von ihm seit 1924 jährlich herausgegebenen *Jahrbuch* erschienen. Seit 1924 hatte P. BECKER außerdem einen Lehrauftrag für Missionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg, auf Grund dessen er 1928 zum Honorarprofessor ernannt wurde. Am 21. März 1937 starb P. BECKER und wurde im Institutsgrab in Würzburg beigesetzt.

Sein Nachfolger Pater Karl Maria BOSSLET OP gab zum 15jährigen Bestehen des Instituts am 6. Januar 1938 einen Überblick über das Geschaffene. Bis dahin waren 37 Ärzte und Ärztinnen ausgesandt worden, und 73 Studenten und Studentinnen befanden sich in der Vorbereitung. 1939 war die letzte Aussendung auf viele Jahre hin. Der Kriegsausbruch im August 1939 brachte die bisher stetig wachsende Entwicklung des Instituts zum Stillstand. Das Institutsgebäude wurde sofort von der Militärverwaltung als Lazarett beansprucht und diente ab 1943 als Kaserne für die 1. Kompanie der Sanitäts-Offiziers-Ergänzungsabteilung. Obwohl es bei dem schweren Angriff auf Würzburg am 16. März 1945, bei dem über 80 % der Stadt zerstört wurden, fast ganz verschont blieb, muß der Zustand des Hauses durch die Abnützung und die Folgen von Artilleriebeschuß in den letzten Tagen des Krieges ziemlich trostlos gewesen sein; denn das Bischöfliche Ordinariat gab bei einer Besichtigung des Hauses die Absicht auf, dort zusammen mit dem Bischof einzuziehen, da die Wiederherstellung zu lange dauern würde.

V. Neubeginn nach dem Krieg

Bereits im Mai 1945 wurde das Institutsgebäude notdürftig hergerichtet und bald danach von der amerikanischen Militärregierung beschlagnahmt und dem völlig ausgebombten Juliusspital als Ersatzgebäude für die Chirurgische Abteilung übergeben. Am 12. Juli 1945 konnte der Krankenhausbetrieb eröffnet werden. In die Räume der früheren Kegelbahn wurden die Operationssäle verlegt,

Röntgenräume eingerichtet und im ganzen etwa 140 Krankenbetten aufgestellt. Dazu kamen noch 50 Personalbetten. P. BOSSLET schrieb dazu, daß — abgesehen davon, daß dies in der Notlage als eine gute und zweckentsprechende Lösung empfunden wurde — „wir uns, wenn auch nach fast 25 Jahren, dem Juliusspital dankbar erweisen konnten für die Hilfe und den Dienst, die das Institut bei seiner Gründung von ihm empfangen durfte“. Chefarzt der Chirurgischen Abteilung war Medizinalrat Dr. BUNDSCHUH, der selbst von den Gründungsjahren an ein Gönner und Förderer des missionsärztlichen Gedankens und Werkes war. Schwestern von Oberzell, die im Juliusspital tätig waren, kamen ebenfalls in das Ausweichkrankenhaus in dem Institutsgebäude.

Dadurch, daß dieses als Studentenheim nicht mehr in Frage kam, und durch die Zerstörung des Hauses in der Friedenstraße gab es vorerst keine Möglichkeit, im alten System junge Studenten in eine Gemeinschaft aufzunehmen. Aus vielen Gründen war nach dem Zusammenbruch der Andrang zum missionsärztlichen Beruf besonders groß. Rund 1000 Ärzte, Ärztinnen und Studierende, manche wohl nur der Not gehorchend, haben sich mit Einsendung ihrer Papiere beim Institut gemeldet. Es wurde daher als erstes in der Mitgliederversammlung vom 23. August 1947 der Wiederaufbau des Hauses in der Friedenstraße beschlossen, da die Gelder durch die Päpstlichen Missionswerke versprochen waren. Aber ungleich dringlicher als der äußere Aufbau stand die Frage nach einer inneren Neuorganisation zur Debatte, die teilweise auch fast erbittert geführt wurde. Die Zäsur durch den Krieg, die Situation eines totalen Neubeginns, das Fehlen eines Wohnheims, der fürchterliche wirtschaftliche Tiefstand Deutschlands, die für Deutsche noch auf Jahre hinaus verschlossenen Grenzen vieler Länder, einige sehr kritische, ja sogar ablehnende Stimmen aus der Mission — all dies zwang geradezu zu einer Neubesinnung. Allerdings hatte diese Neubesinnung manchmal zwischen den Jahren 1947 und '49 fast den Charakter einer Schlußbesinnung, eines Abschiedes.

Immer dann, wenn das Institut durch eine Krisenzeit ging, kam der Gedanke an irgendeine Art von „Säkularinstitut“ auf, ohne genauere Formulierung oder gar Definition, was darunter verstanden wurde. Intendiert waren eine bessere Apostolatsgesinnung, eine stärkere Bindung, eine größere wirtschaftliche Sicherheit, und nicht zuletzt eine gewisse Anhebung des Arztberufes gegenüber den klösterlichen Missionskräften.

Man hoffte durch den neuen Direktor, P. Dr. Friedrich JAHN MSC, der Arzt und Priester war, neue Impulse zu gewinnen. Es ging ferner darum, eine breitere Basis zu finden, eine bessere individuellere Vorbereitung für den Missionseinsatz, engere Kontakte der Mitglieder draußen untereinander und womöglich „Würzburger Regionen“ zu schaffen, die einen Arztobmann für mehrere Hospitäler hätten. Es ging um eine stärkere Mitsprache des Instituts bei den Verträgen und schließlich um die Ausgestaltung des Würzburger Hauses zu mehr als nur einem Heim für Studenten, eher zu einer Art Mutterhaus, ohne von den Mitgliedern eine ordensähnliche Bindung zu verlangen. Es wurde damals der Mut gefunden, das Institut sich „naturhaft entwickeln zu lassen“ und es nicht von Anfang an wieder mit allzuviel theoretischer Problematik zu befrachten. Man wundert sich z. B., mit welcher Hartnäckigkeit damals immer wieder das Thema der unverheirateten Ärztin im Verwaltungsrat und in den Mitgliederversammlungen aufgegriffen und immer wieder die Frage gestellt wurde, ob man sie ordnungsmäßig binden solle, ob man sie allein aussenden dürfe etc.

Damals wurden entscheidende Beschlüsse für die Zukunft des Missionsärztlichen Instituts gefaßt. Am 22. 10. 1951 wurde in einer Mitgliederversammlung,

die in der Friedenstraße stattfand, der Entschluß gefaßt, nach Abzug des Julius-Hospitals, der in etwa einem halben Jahr zu erwarten war, das inzwischen bekannte und gut eingeführte Krankenhaus als eigenes Unternehmen für die Ausbildung von Ärzten und Schwestern zu übernehmen. Da die Päpstlichen Missionswerke sich bereit erklärten, die notwendigen Erweiterungsbauten zu finanzieren, war die Möglichkeit zu einer völlig neuen Entwicklung des Instituts in Deutschland gegeben. In der gleichen Mitgliederversammlung wurde der Vorschlag für die Gründung einer eigenen Schwesterngemeinschaft aufgenommen, die sowohl in der heimatischen Klinik als auch in den Hospitälern draußen eine notwendige Konstante bilden könnte und sollte. Am Tage nach dieser Mitgliederversammlung legten die ersten vier Schwestern ihren Eid auf das Missionsärztliche Institut ab.

In den Jahren zwischen 1951 und '55 berichten die Protokolle des Verwaltungsrates und der mehrfach stattfindenden Mitgliederversammlungen im wesentlichen über diese zwei Probleme: einmal über den Ausbau des bisherigen Institutsgebäudes zu einem leistungsfähigen Krankenhaus und zum anderen über die mühsamen Vorbereitungen und Klärungen zur Gründung einer Institutsgemeinschaft.

In Frau J. SCHAPER von der Gralsgemeinschaft war eine Leiterin für die weiblichen Mitglieder gefunden worden. Seit Herbst 1952 war Pater OELRICH OMI von seinem Orden dem Institut als Assistent zur Verfügung gestellt worden, der sich sofort hauptsächlich mit der Erstellung von Richtlinien für die weibliche Gemeinschaft beschäftigte. Einige Punkte waren von Anfang an festgelegt: Es soll davon abgesehen werden, den weiblichen Zweig des Instituts zu einem *Institutum saeculare* zu machen und eigentliche Gelübde einzuführen; ferner soll in Zukunft nicht von einer *Schwesternorganisation*, sondern von *Helferinnen* die Rede sein.

Der damalige Bischof von Würzburg, Dr. Julius DÖPFNER, nahm sehr regen Anteil an all diesen Fragen, und es verdient vermerkt zu werden, daß er vor der wichtigen Mitgliederversammlung am 7. Februar 1953 mit allen Mitgliedern, Studenten, Studentinnen und Helferinnen persönlich gesprochen hat. Die lebhafteste Diskussion stellte anfänglich fest, daß man in Zukunft innerhalb des Instituts wohl drei Gruppen sehen müsse: a) die Mediziner, b) die Medizinerinnen ohne Gemeinschaft und c) die Medizinerinnen und Helferinnen in der Gemeinschaft. Man erkannte klar, daß das bisherige Statut des Instituts davon ausgegangen war, daß in der Mission Einzelarbeit geleistet werde, daß man aber jetzt entschieden mehr auf eine Gemeinschaftsarbeit zustreben müsse. Gerade dieser neue Gesichtspunkt wurde immer stärker hervorgehoben, und von da ist es zu verstehen, daß sich doch mehr und mehr die Meinung durchsetzte, daß für die Medizinerinnen, freien Schwestern und Helferinnen nur eine Form der Mitgliedschaft eingeführt werden solle, nämlich die der Gemeinschaft auf Lebenszeit. Natürlich herrschte eine große Unruhe unter den Studenten und vor allem Studentinnen, die zum größeren Teil sich entschieden gegen die Einführung einer Bindung im Sinne eines Säkularinstituts wehrten, zumal P. OELRICH eine Generalleiterin vorschlug, welche nach dem Direktor die erste Stelle einnehmen sollte und von der er vor allem eine mütterliche Gesinnung forderte. Gegen Schluß der Diskussion stellte Msgr. LANG die endgültigen Richtlinien auf, und es wurde eine Kommission zu deren Ausarbeitung gebildet, der die Herren DOSSING, LANG, P. ENGELHARD OSA und P. OELRICH angehörten. Gegen Ende dieser für das Institut so wichtigen Mitgliederversammlung fand die Wahl eines neuen Direktors statt, und P. Dr. Eugen PRUCKER OSA wurde für dieses Amt bestellt.

Der Neubau eines Studentenwohnheims mußte ins Auge gefaßt werden. Dieser Neubau war auch für die immer zahlreicher sich meldenden fertigen Ärzte notwendig, die in die Missionsarbeit wollten und die womöglich etwa ein Jahr in der Missionsärztlichen Klinik beschäftigt wurden, um sich kennenzulernen. Der erste Bauteil des „Christophorushauses“ wurde schon am 1. Mai 1957 bezogen. Nach der Vollendung des gesamten Hauses im Jahre 1958 war für 80 Ärzte und Studenten Platz geschaffen worden.

Die Klinik erwies sich als zu klein und wirtschaftlich defizitär, so daß vor allem eine Vermehrung der Privatzimmer notwendig wurde. Schon ein Jahr später wurde mit der Errichtung eines Erweiterungsbaues und einer neuen, größeren Kapelle begonnen. Am 1. Juli 1961 konnte dieser großzügig angelegte, sich gut an das alte Institutsgebäude anschließende Bau durch den Präfekten der Propagandakongregation, Kardinal AGAGIANIAN, eingeweiht werden. Bereits ein Jahr später wurde auch der sich vom bestehenden Gebäudekomplex deutlich absetzende Trakt der Gynäkologischen Abteilung vollendet. Nach dem Ausbau hatte die Klinik vier Abteilungen, die von den Chefärzten Dr. Dr. WEGENER (Innere Abteilung), Dr. OTT (Chirurgie), Dr. GUMBRECHT (Urologie) und Priv. Doz. Dr. RUMMEL (Gynäkologie) geleitet wurden.

In verstärkter Weise widmete sich P. PRUCKER dem Ausbau der Schwesterngemeinschaft, die schon in wenigen Jahren die Zahl von 70 Mitgliedern erreicht hatte. Er war der Überzeugung, daß diese Entwicklung für den Bestand des Instituts entscheidend sei. Verhältnismäßig spät erhielt die *Gemeinschaft der Missionshelferinnen*, wie sie endgültig benannt wurde, die offizielle schriftliche Genehmigung durch Bischof Josef STANGL am 3. 7. 1962. In einem grundsätzlichen Schreiben wurde dabei die Weiterentwicklung programmiert und als Sitz der „Pia Unio“ der Hochaltar der Kapelle des Instituts in Würzburg bestimmt.

Eine neue Überlegung kam hinzu. Da überall in den Missionshospitälern technisch geschultes männliches Personal fehlte, drängte sich der Gedanke auf, ob nicht parallel zur Gemeinschaft der Helferinnen eine ähnliche für Krankenpfleger und Handwerker gegründet werden sollte. Aus diesem Grunde wurden im Jahre 1957 bereits die ersten Krankenpflegeschüler in die Klinik zur Ausbildung für die Mission aufgenommen. Da aber die für eine eigene Gemeinschaft notwendige Zahl nicht erreicht wurde, mußte dieser Versuch der „Johannesbrüder“ aufgegeben werden.

In der Mission wurde 1952 in Indien das erste institutseigene Krankenhaus in Shirampur gegründet. Da es sich gut entwickelte, konnte an die Übernahme und Gründung weiterer eigener Krankenhäuser gedacht werden, so 1956 in Jhansi, 1959 das Leprazentrum in Chetput (Madras Distrikt) und 1970 in Shevgaon (Maharashtra). Auch in Pakistan/Sargodha wurde ein institutseigenes Krankenhaus aufgebaut. Die meisten dieser Projekte wurden von neuen Institutionen, die in diesen Jahren in Deutschland gegründet waren, bei ihrem Aufbau mitgetragen, vor allem von der Fastenaktion der deutschen Katholiken MISEREOR und Chetput von dem in Würzburg gegründeten „Deutschen Aussätzigen-Hilfswerk“. — In Afrika versuchte und versucht das Institut bis heute, möglichst die von Mitgliedern gegründeten und aufgebauten Hospitäler durch immer neue Besetzungen und Ablösungen mit Ärzten und Schwestern zu erhalten.

In einem merkwürdigen und rückblickend schwer zu ergründenden Rückgang befand sich die Gruppe der Missionsmediziner. Dieser fast völlige Stillstand im männlichen Nachwuchs war überraschend. Pater Direktor PRUCKER, durch seine enorme geistige und bauliche Aufbauleistung gesundheitlich sehr geschwächt, erbat sich daher vom Abt von Münsterschwarzach einen eigenen Leiter für das

Studentenwohnheim „Christophorushaus“. Ab 1. Januar 1964 übernahm diese Aufgabe Dr. P. Urban RAPP OSB, der einen Lehrauftrag für Christliche Kunstgeschichte an der Würzburger Universität innehatte.

1965 starb P. PRÜCKER. Als Nachfolger im Amt wurde am 25. Juli 1965 der Leiter des „Christophorushauses“ P. Dr. RAPP gewählt. Ihm wurde die Neuplanung eines Schwesternwohnheimes aufgelegt. Das achtstöckige Haus mit angrenzenden Gemeinschaftsräumen konnte am 3. Dezember 1967 als „St. Michael“ eingeweiht werden. Das Hochhaus bietet etwa 90 Wohnplätze. Ferner erhielt der neue Direktor bei seiner Wahl den Auftrag, neue Satzungen und Statuten für das Missionsärztliche Institut zu verfassen.

VI. Neue geistige Ausrichtung

Das Konzilsdekret über das „Apostolat der Laien“ war für die Neufassung einer Theologie des Missionsärztlichen Apostolats eine geisterfüllte und zugleich legitimierte Hilfe. Es galt, die theologische Grundlegung, auf der das Apostolat des heilenden Handelns aufbaute und aus der es geistiges Leben beziehen sollte, auf den Stand neuer theologischer Erkenntnisse zu bringen. Den neugefaßten Statuten des Instituts wurde diese *theologische Grundlegung* vorangestellt mit folgendem Wortlaut:

„1. Der ärztliche und pflegerische Dienst in den Missionsländern, dem sich das Missionsärztliche Institut in Würzburg als seinem ersten Gründungszweck widmet, hat seine theologische Begründung im Vorbild Jesu Christi selbst. Die Evangelien berichten an vielen Stellen von seinem heilenden Handeln und fassen sein Wirken so zusammen: ‚Jesus durchwanderte ganz Galiläa, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reiche und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen‘ (Mt 4, 23; 9, 35). Sie zeigen in diesem Bilde Jesu Christi, daß die Heilung von Kranken ein Bestandteil seines Heilswirkens war.

Christus offenbarte in seiner Hinwendung zum Kranken den Heilswillen Gottes, der den ganzen Menschen, mit Leib und Seele, meint. Die Frohbotschaft von der Liebe erhielt darin eine sichtbare Verwirklichung. Sein ‚neues Gesetz‘ umfaßte alle Menschen, denn der Herr heilte die Kranken, auch ohne deren Bekenntnis zum Glauben.

Christus weist bei der Antwort auf die Anfrage des Johannes d. T. selbst darauf hin, daß in der Heilung der körperlichen Gebrechen der Menschen ein messianisches Zeichen erkennbar sei (Lk 7, 18—23).

Als auch Heiden bei ihm Heilung erbat und erhielten, deutete es Christus das Anbruch der Gottesherrschaft auf Erden (Jo 4, 50; Mk 5, 30).

Bei der Sendung der Apostel zur Ausbreitung seines Reiches hat Christus das zweifache Zeugnis aufgetragen: ‚Kommt ihr in eine Stadt, heilt die Kranken, die dort sind, und verkündet: ‚Die Gottesherrschaft ist angebrochen‘ (Lk 10, 9).

Christus wollte in seinem ganzen Wirken in den Gliedern der Kirche weiterleben. Die Apostel haben das so verstanden, daß sie nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern im Namen Jesu Christi heilten (Apg 4, 10).

2. Das Missionsärztliche Institut sieht seine Aufgabe als Laieninstitut im Auftrag der Kirche.

a) ‚Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst‘ (1). Es hat seinen vorrangigen Wirkraum im profanen Bereich, in dem die Laien zuständig sind. Ihre Aufgabe ist es, ‚alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen‘ (2).

b) Ein besonderes Merkmal des Apostolates der Laien besteht darin, die Botschaft Christi von der Liebe durch die Tat bekanntzugeben (3). 'Einige Werke sind ihrer Natur nach geeignet, die Liebe lebendig zum Ausdruck zu bringen. Sie sollten, so wollte es Christus, der Herr, Zeichen seiner messianischen Sendung sein' (4). Als solche Werke werden die Sorge für die Kranken und Armen, die caritativen Werke und die Hilfe zur Erleichterung der menschlichen Nöte bezeichnet.

c) Die christliche Liebe erstreckt sich auf alle, ohne Unterschied von Rassen, gesellschaftlicher Stufe oder Religion' (5). In ihrer Ausübung geschieht Verkündigung und wird 'Christus gegenwärtig' (6). Daher ist der ärztliche Dienst 'wahres Zeugnis' (7) und so echte Apostolats- und Missionsarbeit.

(Dekrete des II. Vatikanums: I. „Über die Kirche“, II. „Das Apostolat der Laien“, III. „Die Missionstätigkeit der Kirche“. (1) = I/33; (2) = I/31; (3) = II/6; (4) = II/8; (5) = III/12; (6) = III/6; (7) = III/12)

3. Die Kirche und ihre Glieder sind als Werkzeuge dazu berufen, die universale Herrschaft Christi zur Ausführung und zur Erscheinung zu bringen. Das Ziel ist die eschatologische Einheit der Völker in einer Welt des Friedens und der Freiheit. Der kirchliche Heils- und Friedensdienst umfaßt den ganzen Menschen und hat deshalb auch eine leibliche und soziale Dimension. Er bleibt jedoch nicht einem innerweltlichen Dienst verhaftet, sondern übersteigt diesen Bereich im Hinblick auf die endzeitliche Vollendung und die Verherrlichung Gottes.

Im Verhältnis zur Glaubensverkündigung der kirchlichen Missionskräfte kommt dem heilenden Handeln als Präsenz der Liebe die Sendung einer Beglaubigung durch die Tat zu. „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist' (Mt 5, 16).

Die Sendung des Missionsärztlichen Instituts bedingt daher eine echte Jüngerschaft, zu der alle Getauften berufen sind. Diese Zeugenschaft lebt aus einer im Glauben vollzogenen und immer neu zu erfahrenden Begegnung mit Christus und bildet die Voraussetzung zur besonderen Berufung zum Apostolat.

Der missionsärztliche Dienst bedient sich der Mittel profaner Wissenschaften. Ihre Verwendung ist nur dann fähig für eine Transparenz auf Christus hin, wenn sie in hoher fachlicher Qualität geschieht.“

Das so gewonnene geistige und strukturelle Selbstverständnis des Instituts mußte sich notgedrungen auch in der Neufassung der Satzungen des Vereins ausdrücken. Bei den Statuten ging es darum, das aus der geschichtlich gewordenen, allmählich gefundenen inneren und äußeren Gestalt resultierende Selbstverständnis aufzuzeigen und klar zu formulieren.

Das Institut, als ein gewachsenes und selbständiges Wesen mit eigenen Mitgliedern, wurde in den neuen Satzungen als Organ des „Vereins für ärztlichen Dienst in Übersee“, wie der Verein jetzt benannt wird, verstanden und definiert — ein Organ, das die Aufgabe und Zwecke des Vereins selbständig durchzuführen hat. Dieses geschichtlich gewordene Institut besteht aus dem „Missionsärztlichen Bund“ als Nachfolgeorganisation der ehemaligen „Gemeinschaft der Missionsmediziner“, und aus der neuen „Gemeinschaft der Missionshelferinnen“. Seine Gestalt stellt sich in einem Kuratorium dar, das zusammen mit dem Direktor das Institut leitet.

Das Ringen und die Klärung der Fragestellung „Entwicklungshilfe und missionsärztliche Arbeit“ führte zu einem fast brüderlichen Miteinander mit dem Missionsärztlichen Institut in Tübingen und ermöglichte gleichzeitig einen echten Dialog mit anderen Organisationen im Gesundheitsdienst. So zeichnet sich auch die Möglichkeit einer engen Zusammenarbeit mit *Medicus Mundi* ab, das seinen Sitz beim Institut in Würzburg haben soll.

Die stärkere Verwendung der Klinik als Ausbildungsstätte und Vorbereitungsstätte für den missionsärztlichen Dienst könnte dazu beitragen, auch dort das missionsärztliche Apostolat transparenter werden zu lassen. Das äußere Bild, das die bauliche Anlage des Missionsärztlichen Instituts heute bietet, ist irgendwie gleichnishaft für seine Geschichte. Der Urbau von 1928, vom Gründer P. BECKER errichtet, ist der Kern geblieben, aus dem organisch andere Bauten im Laufe der Zeit herauswuchsen.

	Ärztin	Arzt	Arzt- frau	Schwe- ster	Pfle- ger	Son- stige	Summe	Afrika	Asien	Sonst. Länder
1924	1	1	1	—	—	—	3	1	2	—
1925	1	3	1	—	—	—	5	2	1	2
1926	—	1	1	—	—	—	2	—	—	2
1927	1	2	1	—	—	—	4	2	2	—
1928	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—
1929	—	2	2	—	—	—	4	2	2	—
1930	—	2	2	—	—	1	5	—	5	—
1932	1	2	2	1	—	—	6	4	—	2
1933	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—
1934	2	3	2	—	—	—	7	6	1	—
1935	1	3	1	2	—	—	7	4	1	2
1936	2	3	3	—	—	—	8	6	—	2
1937	2	1	1	—	—	—	4	4	—	—
1938	2	2	1	—	—	—	5	3	—	2
1939	—	2	—	—	—	—	2	1	1	—
1948	2	1	—	—	—	—	3	1	—	2
1949	2	—	—	—	—	—	2	1	1	—
1950	6	1	1	—	—	—	8	3	5	—
1951	2	2	1	—	—	—	5	2	—	3
1952	2	1	—	5	—	—	8	1	7	—
1953	2	—	—	—	—	—	2	2	—	—
1954	1	3	1	1	—	—	6	3	3	—
1955	4	3	1	4	—	—	12	8	4	—
1956	1	3	3	2	—	—	9	6	3	—
1957	2	1	1	—	—	—	4	4	—	—
1958	4	3	2	1	—	—	10	10	—	—
1959	3	4	3	7	—	1	18	11	7	—
1960	1	3	2	3	—	1	10	6	4	—
1961	1	4	2	4	2	1	14	9	5	—
1962	3	5	1	5	—	2	16	6	8	2
1963	—	2	1	4	2	2	11	5	6	—
1964	1	2	—	6	1	1	11	8	3	—
1965	2	4	4	5	—	1	16	7	9	—
1966	1	4	1	4	—	—	10	9	1	—
1967	1	3	2	9	—	1	16	14	2	—
1868	6	2	2	8	—	2	20	13	7	—
1969	2	1	1	8	—	1	13	11	2	—
1970	1	3	3	6	—	—	13	12	1	—
1971	4	1	—	6	—	2	13	11	2	—
1972	4	5	1	6	—	—	16	15	1	—
	72	89	51	97	5	16	330	214	97	19